

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1857**

26 (28.2.1857)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N<sup>ro</sup>. 26.

Samstag, den 28. Februar

1857.

### Bekanntmachung.

[150] Durch hohen Justizministerial-Erlaß vom 16. d. M., N<sup>ro</sup>. 1253, wurde die hohe Ministerial-Befugung vom 13. November 1852, N<sup>ro</sup>. 10,806, wodurch die Orte Weiler, Hilsbach und Waldangeloch von dem II. Notariatsdistrikt Sinsheim getrennt worden sind, zurückgenommen, und hiernach die mit hohem Erlaß vom 4. Januar 1851, N<sup>ro</sup>. 129, genehmigte Distrikteintheilung vollständig wieder hergestellt, wornach also der 2te Notariatsdistrikt dahier wieder wie früher aus folgenden Orten besteht: Dühren, Eichersheim, Eschelbach, Hilsbach, Michelfeld, Waldangeloch und Weiler.

Sinsheim, den 26. Februar 1857.

Großherzogliches Amtrevisorat.  
Steinmeyer.

[143] N<sup>ro</sup>. 3156. Sinsheim. Die gesetzlich. Erben des am 23. August 1850 verstorbenen Handelsmanns Wolf Rosenfeld von Hohenheim haben auf die Erbschaft verzichtet und es hat nun dessen noch lebende Wittve, Sara geb. Lazarus, um Einweisung in den Besitz und die Gewähr der Verlassenschaft nachgesucht.

Diesem Begehren wird stattgegeben werden, wenn innerhalb sechs Wochen von Niemanden Einsprache dagegen geschieht.

Sinsheim, den 27. Februar 1857.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
Bodemüller.

[146] Wimpfen.

### Stammholzversteigerung.

Dienstag den 3. März,  
Vormittags von 9 Uhr an,  
kommen im Forstwald zur Versteigerung:  
45 Stämme eichen Bau-, Schnitt- und Holländerholz mit 2921 württembergische Kubikfuß.  
Die Zusammenkunft ist auf dem Helmhof.  
Wimpfen, den 24. Februar 1857.  
Großherzoglich hessische Bürgermeisterei Wimpfen.  
Barth.

### Empfehlung.

[147] **Hydrocarleur**, oder gereinigtes **Mineralöl**, statt **Kerosöl**, zum Brennen in Lampen in- und außer dem Hause; ein wunder schön weißes Licht ohne unangenehmen Geruch und halb so billig wie **Kerosöl** bei

Ernst Jac. Stutzmann.

Auf Obiges nehme höflichen Bezug und empfehle hierzu verschiedene Gattungen neuer Lampen; auch können theilweise alte Lampen verändert werden, worin dieses Mineralöl gebrannt werden kann.  
Hoffmann, Spenglermeister.

[148] Mein Lager in Bündholzer von Jac. Knecht in Eberbach a. N. bringe in empfehlende Erinnerung; **Fabrikpreise.**  
Ernst Jac. Stutzmann.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

13. Tagebuch für Rathschreiber über die wandelbaren u. zufälligen Einnahmen.
3. Tagebuch für Gerichtsboten.
2. " " Gerichtsvollzieher.
16. Gebührenanweisung in U.-S. für Gerichtsboten in halben Bogen.
41. Desgleichen in viertels Bogen.
28. Pfändungsprotokoll für Gerichtsvollzieher.
29. Versteigerungsprotokoll für Gerichtsvollzieher.
14. Zustellungsschein für Gerichtsboten in viertels Bogen.
15. Desgleichen auf halben Bogen.
25. Nachtbuch für Wirthe.

[149] Eschelbronn, Amt Sinsheim.

### Jagdverpachtung.

Mittwoch den 11. März  
dieses Jahres,  
Nachmittags 1 Uhr,  
wird die Jagd auf hiesiger Gemarkung auf weitere sechs Jahre verpachtet, wozu Lusttragende eingeladen werden.

Eschelbronn, den 21. Februar 1857.  
Das Bürgermeisteramt.  
Doll.



### Dur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 25. Febr. Durch allerhöchste Ordre N<sup>ro</sup>. 8 wird dem Kriegskommissar Feinaigle gestattet, den ihm von Sr. Maj. dem König von Preußen verliehenen Rothen-Adler-Orden 4. Klasse anzunehmen und zu tragen.

Mannheim, 23. Febr. In unserer Gegend bleibt noch immer Tabak die Lösung, und täglich erstehen neue Fabriken. Die letzte Ernte wird schon überall in Arbeit genommen. Die Gebrüder Morgenthau hier und in St. Franzisko, welche bedeutende Etablissements in Heppenheim, Lorsch und Umgegend im Betrieb haben und an 1000 Arbeiter beschäftigen, bauen gegenwärtig auch hier eine Fabrik, welche in etwa 6 Monaten mit beiläufig 400 Arbeitern im Gange sein dürfte. Es beschäftigt sich dieses Handlungshaus meistens und beinahe ausschließlich mit Export.

Wertheim, 23. Febr. Dem hiesigen Lokalblatt zufolge hat die wenig bemittelte Gemeinde Bestenheid durch einstimmigen Beschluß ihrem dermaligen Lehrer Hrn. Heß auf Antrag des Gemeinderaths eine jährliche Besoldungszulage von 50 fl. bewilligt, und zwar mit dem Wunsche, daß Hr. Haupt-

lehrer Heß recht lange bei ihr bleiben möge. Das Gesamtssteuerkapital in Bestenheid beträgt 160,000 fl. und der Umlagefuß 30 fr., so daß diese Besoldungszulage schon etwas heißen will. Solche Züge verdienen öffentlich hervorgehoben zu werden.

Konstanz, 23. Febr. Ueber die Fastnachtstage wird hier auf der Markstätte eine Seltenheit gezeigt: ein Monstrum von einem englischen Schwein, Berkshire Rasse. Dasselbe wiegt (wirklich, nicht bloß fingirt) nicht weniger als 804, sage achthundertvier badische Pfunde. Es kommt aus der Mastung des ausgezeichneten Landwirths Martin Müller von Radolfszell.

Stuttgart, 21. Febr. Ein hier wohnender Engländer soll seltsamer Weise einem elternlosen Knaben das Versprechen gegeben haben, ihn zu seinem Erben einzusetzen, wenn er ihm 2 Millionen gebrauchter Briefmarken zum Tapezieren eines Zimmers herbeischaffe. Hier und in den benachbarten Städten sollen in Folge dessen genannte Werthezeichen ein sehr gesuchter Artikel geworden sein.

Stuttgart, 23. Febr. Der Staatsanzeiger veröffentlicht heute die Wiederaufhebung des Verbots der Pferdeausfuhr.

Speyer, 22. Febr. Der Verein zur Wiederherstellung der Vorderseite des Kaiserdomes läßt gegenwärtig neue Subskriptionslisten zur Einzeichnung freiwilliger Beiträge zirkuliren. Es fehlen nämlich noch 15,000 fl., um die Kuppel auszubauen und damit die Vollendung des Domes im Laufe des Sommers zu ermöglichen.

Würzburg. Es kursiren falsche Goldstücke aus Zinn theils bayerischen Gepräges mit der Jahreszahl 1843, theils württembergischen Gepräges mit der Jahreszahl 1841, kennbar an dem schlechten Klang, der weißlichen Farbe, dem leichten Gewicht und dem stumpfen Gepräge.

Darmstadt. Prinz Alexander von Darmstadt, der jüngste Bruder des Großherzogs, ist von seinem kaiserlichen Schwager zum Generalgouverneur der russischen Dnieproprowinzen ernannt worden.

Mainz, 24. Febr. Bei dem gestrigen Maskenzug dahier ist leider ein bedauernswerther Unfall vorgekommen. Jene Maschine, welche zum Verjüngen alter Weiber aufgestellt war, erhielt von einem vorüberfahrenden Wagen einen solchen Stoß, daß der gerade in dem Trichter befindliche Mensch heftig zu Boden stürzte und an seinen Verletzungen bereits gestorben sein soll.

Aus Kurhessen, im Febr. (Fr. J.) Nachdem von dem Direktor des Gymnasiums zu Marburg das Bestehen unerlaubter Verbindungen unter den Gymnasiasten entdeckt worden war, hat sich in Folge der deshalbigen Untersuchung das Lehrerkollegium veranlaßt gesehen, über 14 Schüler der beiden obersten Klassen die Strafe der öffentlichen Ausstoßung aus dem Gymnasium zu verhängen.

Baselland, 22. Febr. Letzte Nacht sind in Liestal neun gefährliche Zuchthaussträflinge gewaltsam ausgebrochen und entwichen.

Turin. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, ein neuer Berger habe den Erzbischof von Genua ermordet. Nach den „Bon Sens“ von Ancey wurde dieses Gerücht dadurch veranlaßt, daß der würdige Prälat mehrere anonyme Drohbriefe erhalten hatte. Deren Schreiber, ein aus einem Mönchsorden ausgestoßenes Individuum, ist verhaftet worden.

Aus Paris wird dem „Nord“ unter dem 22. Febr. telegraphirt: „Die persische Angelegenheit ist beendet. England und Persien haben sich mit einander verständigt. Am Freitag ist man über die Bedingungen einig geworden; eine derselben besteht darin, daß England in allen Städten, wo sich ein russischer Konsul befindet, ebenfalls Konsulen haben wird.“

Paris, 22. Febr. Die neuenburger Angelegenheit wickelt sich vielleicht nicht so rasch ab, als man anfänglich gehofft hatte, sie geht aber nichts desto weniger einem befriedigenden Schlusse entgegen. Erst gestern hat eine Konferenz zwischen dem Grafen Walewski, D. Kern und dem Grafen Haßfeld Statt gefunden.

### Nonne und Offizier.

(Schluß.)

Die beiden Soldaten hoben sanft die verwundete Nonne vom Boden auf und trugen sie in das nächste Lazareth, wo der Arzt die Wunde untersuchte. Das Bein war von der Kugel zerschmettert und es mußte zur Abnahme desselben geschritten werden. Groß war die Theilnahme, welche die tapfere und muthvolle Nonne fand. Ihre Genesung ging rasch von Statten und schon nach einigen Wochen konnte sie den Krankensaal verlassen und der Feier beiwohnen, welche auf dem Schlachtfelde von Inkerman von der ganzen Armee abgehalten wurde. Nach dem im Freien veranstalteten Gottesdienst sollte die Tapferkeit belohnt werden. Der General en chef verlieh denjenigen Kriegern, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten, den Orden der Ehrenlegion. Schon

war manche tapfere Brust damit geschmückt, als mit einem Male ein weiblicher Name ertönte.

„Schwester Beronika!“ rief der General.

„So treten Sie doch vor,“ rante der Sergeant der Nonne zu; „Ihr Name wird gerufen.“

Mit zitternden Schritten und gesenktem Haupte schritt die Schwester auf den General zu, der ihr das Kreuz mit einigen ergreifenden Worten überreichte. Ein Beifallsgemurmel zog von Regiment zu Regiment durch die Reihen der tapfern Krieger, welche sich über diese ungewöhnliche Anerkennung freuten.

Mehr als ein Jahr war seit jener Begebenheit vergangen. Die siegreichen Truppen waren in ihre Heimath zurückgekehrt. Auch Schwester Beronika hatte die Krim verlassen und war auf der Rückreise in ihr Kloster nach Lyon gekommen. Sie ging — es sind jetzt kaum einige Wochen her — über den Platz belle cour, als ihr ein Offizier entgegenkam, der zu dem eben ausgeschifften Regimente gehörte. Beim Anblick der Nonne, welche statt des einen Beines einen Stelzfuß trug und sich auf einen Stock stützen mußte, eilte der Lieutenant ihr mit freundlichem Gruße entgegen.

„Welch' ein Glück!“ rief er leuchtenden Blickes aus. „Ich habe nicht geglaubt, Sie hier zu finden. Nun kann ich doch wenigstens Ihnen noch einmal meinen Dank für die liebevolle Pflege ausdrücken, die Sie mir, wie so vielen meiner Kameraden, zu Theil werden ließen.“

Mit diesen Worten ergriff der Offizier den Arm der Nonne und ging mit ihr auf dem Platze auf und nieder im Gespräch. Schwester Beronika, die ihn bald wieder erkannte, erkundigte sich nach so manchem ihrer vielen Schützlinge, nach dem Schicksal seiner Kameraden, so wie nach seinem eigenen. Besonders wunderte sie sich, an seiner Brust nicht den Orden der Ehrenlegion zu erblicken, der die übrige schmückte. Ihren zarten Fragen nach diesem unerklärlichen Umstande, da ihr seine Tapferkeit hinlänglich bekannt war, wich der Offizier verlegen aus und so bald sie darüber sprach, erröthete er sichtbar.

Unterdes erregte der vertraute Spaziergang des Offiziers mit der Nonne, welche noch überdies durch ihren Stelzfuß auffiel, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden. Bald sammelte sich das Volk um die Beiden und darunter viele Soldaten von dem zurückgekehrten Regimente.

„Straf' mich Gott!“ schrie der alte Sergeant, „da ist unsere Schwester Beronika, wie sie lebt und lebt.“

„Ein Lebehoch für Schwester Beronika!“ rief der junge Soldat in seinem frischen Enthusiasmus.

Die anwesenden Soldaten grüßten militärisch die Nonne am Arme des Offiziers.

„Dort ist ja auch der wackere Sergeant“, sagte sie, „der mir das Leben gerettet hat.“

Sie reichte dem Graukopf die Hand, welche dieser mit der ganzen Galanterie eines alten, französischen Militärs respektvoll an seine Lippen führte. Dazu sprach sie einige Worte des innigsten Dankes.

„Es ist nicht der Rede werth,“ sagte der gerührte Sergeant, „aber dort steht ein Mann, der mehr für Sie gethan hat, als wir Alle.“

Dabei deutete der Alte auf seinen Offizier, welchen die Nonne fragend ansah.

„Ja, ja!“ fuhr der geschwätzige Alte fort, ohne sich an die Drohungen und Winke des Offiziers zu kehren, „der Herr Lieutenant hat das Kreuz der Ehrenlegion ausgeschlagen, weil er Sie für würdiger dafür gehalten hat.“

„Still, Sergeant!“ rief der erröthende Offizier.

„Und wenn ich morgen wegen Insubordination erschossen werden sollte, ich muß die Wahrheit sagen. Das hat der Lieutenant gethan.“

„Ich bin nur meiner Ueberzeugung gefolgt,“ sagte jetzt

der Offizier mit fester Stimme, „und alle meine Kameraden theilen diese Ansicht. Es gibt noch eine Tapferkeit, welche höher steht als der Muth des Mannes: es ist dies die weibliche Opferfähigkeit.“

„Ein Lebedoch für Schwester Veronika und unseren Lieutenant,“ rief der junge Soldat und alle seine Kameraden stimmten jubelnd ein.

Am Arme des Offiziers lehrte die Nonne in ihr Kloster zurück. Ehrfurchtsvoll hatte das anwesende Publikum ein Exerzierfeld gebildet, durch das die beiden „Tapferen“ gingen; Schwester Veronika in ihre Zelle und der Offizier in das Leben und vielleicht zu neuem Kampfe. Ganz Frankreich aber spricht in diesem Augenblicke von der „tapfern Schwester Veronika,“ und durch alle Zeitungen, deutsche und französische, läuft die Notiz von dem Ercheimen der braven Nonne mit dem hölzernen Beine und dem Orden auf der Brust am Arme des dankbaren Offiziers.

### Die Vergeltung.

Novelle von Klara v. Massow, geb. v. Kameke. \*)

Als die schwüle Hitze eines Augusttages von der gemäßigteren Temperatur der späteren Tagesstunden abgelöst war, nahm die junge Gutsfrau auf ihrem mit Blumen und tropischen Gewächsen reich verzierten Balcon ihren Platz; sie setzte ihr Arbeitsbüchlein vor sich auf ein Tischchen, legte die Hände gefaltet in den Schoß und weitete längere Zeit ihre Augen an der sie umgebenden herrlichen Landschaft.

Unter ihren Fenstern dehnte sich ein weiter Blumengarten aus, der mit Statuen und Springbrunnen reich geschmückt war, wodurch der abgelesenen Stelle des Gartens ein gewisses Leben verliehen wurde; die Begrenzung dieses Gartens bildeten reiche Nebengelände und Pfirsichpflanzere, sowie andere edle Obstsorten, die von der Glut der Augustsonne zur Reife gefördert, bereits üppig angeschwollen und in lockenden Farben erglänzend, nicht bloß jetzt den Augen eine Lust, sondern auch sehr bald dem Gaumen einen Genuß versprochen. In weiterer Ferne waren reiche Getreidefelder sichtbar. Auf denselben waren jetzt die fleißigen Landleute beschäftigt, den Segen, welchen dieses Jahr in reicher Fülle gewährt hatte, zu ernten und dem Schutze der sichern Scheuern zu übergeben.

Die junge Frau stand auf, nahm jetzt ein vor ihr auf dem Tisch stehendes Perspectiv und Wendete es, durchblickend, der Gegend zu, auf welcher die Erntearbeit stattfand; sämtliche Arbeiter erschienen ihr wie ein Haufen eifriger Ameisen, denn nach eingenommenem Bisperebrod und bei der eintretenden Kühle des Abends förderten sie mit erneuerten Kräften und erhöhter Lust ihre Arbeit.

Frau von Hohensfeld legte nach einiger Zeit das Perspectiv vor sich auf den Tisch, setzte sich und nahm ihre Stickerei aus dem Korb, um daran zu arbeiten, doch bald wurde sie in dieser Beschäftigung unterbrochen; ihr Gemahl, vom Felde zurückkehrend, trat jetzt in's Zimmer; er warf seine Mütze ab, fuhr mit dem Taschentuch mehreremal über sein erglühendes Gesicht und nahte sich dann seiner ihm entgegenkommenden Gemahlin; er legte den einen Arm um ihre feine biegsame Taille, drückte einen Kuß auf ihren Mund und sagte: „Jetzt erquickte mich, liebe Natalie, ich bin sehr müde, hungrig und durstig.“

„Dies habe ich mir wohl gedacht und bin auch darauf vorbereitet; ich habe Dir eine Limonade besorgt, auch ist etwas zum Imbiß da, was Dir wohl munden wird.“

Herr von Hohensfeld warf sich in das Sopha und erwartete die guten Dinge, die ihm verheißen waren; nachdem er

sich gehörig restaurirt, trat er auch heraus auf den Balcon und setzte sich neben seine Gemahlin. Wer dies schöne Paar, in voller Jugendblüthe, in Fülle der Gesundheit, umgeben von Ueberfluß und allem Comfort, welchen derselbe gewährt, sah, mußte es unbedingt für ein glückliches halten; und dennoch schien das oft starre vor sich Hinbrüten des Mannes dies nicht zu bestärken. Seine Gemahlin sah ihn, indem sie sich mit ihrer Arbeit beschäftigte, zuweilen schen von der Seite an, endlich unterbrach sie das Schweigen:

„Du bist wohl noch sehr ermüdet, lieber Lothar, da Dir das Sprechen sauer zu werden scheint?“

„Das Sprechen wird mir nicht sauer; ich hänge nur meinen Gedanken nach.“

„Und diese Gedanken sollten Dich doch zur Mittheilung anregen, da sie nur erfreuliche sein können. Alles, was Du schaffst, gedeiht. Dein Fleiß wird sichtbar gesegnet. Du hast im weiten Umkreise von allen deinen Nachbarn, wie fast immer, so auch jetzt wieder, die schönste Ernte.“

„Was helfen mir die Güter dieser Erde, was nützt mir der Wachsthum meines Vermögens, wenn mir von allen Gütern gerade dasjenige versagt bleibt, wonach ich immer und ewig mich sehne; mein rastloser Fleiß und dadurch die Vermehrung meines Reichthums kommt mir oft als Hohn vor; da er doch nur dazu dienen wird, um lachenden Erben zu Gute zu kommen.“

Natalie stand auf, legte den einen Arm um die Schulter ihres Gemahls und strich ihm mit der feinen rechten Hand lieblosend das braune, sich schön wellende Haar aus der hohen, offenen Stirn, indem sie schmeichelnd zu ihm sagte: „Wieder der alte Spleen? bedenke doch, lieber Lothar, daß es wohl keinen einzigen Sterblichen gibt, dem alle Wünsche in Erfüllung gehen; die Vereitlung des deinetwegen theile und trage ich ja mit Dir, auch ich habe mich nach dem Glücke gesehnt, Mutter zu werden; und ich würde, deinetwegen, zu glücklich sein, würde mir dieser Wunsch gewährt! doch bleibt es mir auch fernere versagt, ein eigenes, liebliches Kind an meinen Busen zu drücken, so würde ich mir doch als undankbar gegen den Schöpfer vorkommen, der mir des Glückes so viel gegeben hat, wenn ich wegen Versagung dieses Wunsches murren wollte. — Und wenn auch keinen Ersatz, so werde ich doch Trost darin finden, die Mutter vieler zu sein.“

„Du hast gleichzeitig Recht und Unrecht, liebes Weib; Recht: weil ich es selbst zugestehen muß, daß das Glück mir sehr hold gewesen ist; als armer Lieutenant hatte ich keine Aussicht einst ein reicher Gutbesitzer zu werden; denn nicht zu erwarten stand es, daß die beiden blühenden Söhne des Besitzers dieses Gutes nach einander sterben würden und bei seinem bald darauf erfolgten Tode auch der nächste Lebnsgenat, wahrscheinlich in Amerika, verdorben und gestorben sein würde; denn Niemand weiß wo er geblieben ist, weshalb ich, bis er sich vielleicht einmal meldet, um sein Ansprüche geltend zu machen, in den unbestrittenen Besitz des Gutes gekommen bin. Und daß ein gewiß längst Begrabener diese Ansprüche nie erheben wird, dafür bin ich sicher! — Wie nun ein Glücksfall gewöhnlich der Vater des andern ist, so wurde es mir, da ich ein reicher Mann geworden war, möglich, um den Besitz der heiß und innig Geliebten zu ringen und bei deinen Eltern um deine Hand zu werben. Du weißt, welche Kämpfe wir dennoch zu bestehen hatten, da Deine Eltern Dich bereits einem andern Manne bestimmt hatten; doch unser gemeinschaftliches Flehen erweichte endlich ihr Gemüth. Ich wurde Dein Gemahl und befand mich auf dem Gipfel des Glückes; jeder fernere Wunsch schwieg in mir und glaubte ich für dies Leben keinen andern zu haben, als Dich glücklich zu machen und glücklich durch Dich zu sein. — Doch der Mensch kennt sich selbst nicht, wenn er glaubt, die Erfüllung

\*) Dem äußerst empfehlenswerthen, sehr elegant ausgestatteten, namentlich zu Festgeschenken für Damen sich eignenden Taschenbuch „Gedenke mein“ (Wien, Pfautsch und Wopf) entlehnt.

eines heißen Wunsches sättige sein Verlangen nach Glück für immer. — Im Gegentheil, je mehr das Glück ihn verwöhnt, je maßloser werden seine Anforderungen an dasselbe. — Das Glück nimmt aber diese Uebescheidenheit übel, es hat seine Launen, und versagt dann gerade dasjenige am hartnäckigsten, was wir am heißesten erleben. In soweit hast Du Recht, geliebtes Weib, Unrecht aber wieder, wenn Du außer Erwägung läßt, wie viel davon abhängig ist, einen Erben meines Namens und Erben meines Lebens zu haben; haben wir keinen Sohn, so mußt Du nach meinem Tode dies schöne Besitztum räumen, da dann ein fremder Lehnvetter einzieht; und deine Lage wird dadurch, wenn nicht dürftig, doch beschränkt. — Und da wir schon im fünften Jahr verbeirathet sind, so dürfen wir wohl kaum mehr auf ein solches Glück hoffen.“

„Was deine Sorge um mich betrifft, so ist diese wohl überflüssig! Du bist wenig älter wie ich und hast die trefflichste Gesundheit, die man sich nur denken kann. — Vertraue auf Gott, der wird alles zum Besten lenken, und wenn es zu unserem Heil ist, uns unseren Wunsch, wenn auch noch spät, erfüllen. — Jetzt vertreibe die Grillen und laß uns einen Spaziergang in der herrlichen Abendfäule machen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Land- und Hauswirthschaft.

Aus dem Mittelrheintreis, 23. Febr. (R. Z.) Die Kartoffel hat in dem verfloffenen Jahre meistens an Quantität und Qualität einen weit bessern Ertrag, als mehrere Jahre vorher, geliefert; aber doch fehlt es nicht an Produzenten, welche sowohl hinsichtlich der Ergiebigkeit als der Güte dieser Frucht über die fortdauernden Wirkungen der bekannten Krankheit zu klagen Ursache haben. Wir glauben daher im Hinblick auf die nahende Seizeit auf ein Verfahren aufmerksam machen zu müssen, das in einem uns unlängst zugekommenen Schriftchen von dem Verfasser (einem Hrn. Dttman in Straßburg und Wolfisheim) als in allen Beziehungen erfolgreich empfohlen wird. Derselbe verbrachte alle Seizekartoffeln in eine stark geheizte Stube, wo sie theils unter den Dfen, theils um denselben herumgelegt wurden, und drei Wochen liegen blieben. Sie sahen zuletzt ganz zusammengeschrumpft aus, und wurden von Niemanden mehr für brauchbar gehalten. Im Mai ließ sie der Verfasser setzen, und da der Boden nicht gedüngt war, brachte man, ehe je eine Kartoffel mittlerer Größe und ganz, nicht durchschnitten, eingelegt oder gesteckt wurde, in jede Stube einige Hände voll Tannennadeln. In 10 bis 12 Tagen ging die Saat auf und im Oktober fanden sich in jeder Stube 24 bis 26 schöne, große, gesunde Kartoffeln. Dieses Verfahren beruht auf der Ansicht, daß die Ursache der Krankheit in der Kartoffel selbst, nämlich in dem in ihr enthaltenen Wasser liege. Durch die Wirkungen der Hitze werde dieses Wasser nicht nur absorbiert, sondern auch der unauslöslliche Mehlstoff der Kartoffel in Schleimstoff und Zucker verwandelt, welcher sich sogleich auflöse und leicht in das Zellengewebe der Pflanze übergehe. Zugleich erfährt man aus diesem Schriftchen, daß mit dieser Austrocknungsmethode seit mehreren Jahren in Rußland von Einzelnen, die genannt sind, worunter z. B. Bollmann, Staatsrath und Professor am landwirthschaftlichen Institut zu Origoretzki, der zufällig darauf kam, Versuche angestellt wurden, welche alle von über Erwartung gutem Erfolge begleitet waren. Das Austrocknen im Spätjahr wird für vorzüglicher als das im Frühjahr gehalten. Will man die Sache großartig betreiben, so rath der Verfasser, die Kartoffeln auf Dielenbrettern in den Backofen, nachdem das Brod gebacken und herausgenommen ist, zu le-

gen, und darin bis zu Erkaltung des Backofens liegen zu lassen. Die ausgetrockneten Kartoffeln darf man übrigens nicht in dem Keller bis zum Gebrauch aufbewahren, sondern man muß für sie einen trockenen Ort, etwa eine Kammer im obern Stockwerk des Hauses wählen. Jedenfalls ist die Sache, die sich zum voraus empfiehlt, des Versuches werth, den wir ihr im Interesse der Produzenten und der Konsumenten von Herzen wünschen.

### Miszellen.

\* Rechen-Maschine. Eine neue Erfindung, deren allgemeiner Nutzen nicht zu verkennen ist, beschäftigt seit Kurzem die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt in hohem Grade. Durch 34 Jahre lang fortgesetzte eifrige Bemühungen ist es nämlich einem Herrn Thomas (aus Colmar) gelungen, das Räthsel durch Mechanik zu lösen. Mithet seiner Maschine, welche er Arithmometer nennt, lassen sich alle Operationen der Arithmetik, die einfachsten, wie die complicirtesten, ausführen. So macht dieses Instrument mit einer unfehlbaren Sicherheit nicht allein die vier Species, sondern auch die Erhebung zur Potenz, die Ausziehung der Wurzeln, die Verwandlung der gemeinen in Decimalbrüche, die Regeln der Proportionen &c. Dabei übertrifft es an Schnelligkeit selbst den geübtesten Rechner: eine Multiplication von 8 Ziffern durch 8 Ziffer z. B. geschieht in 18 Secunden, eine Division von 10 Ziffern durch 8 Ziffer in 24 Secunden; in weniger als einer Minute wird die Ausziehung der Quadratwurzel aus einer 16zifferigen Zahl nebst Probe vollbracht. Der Mechanismus ist so einfach, daß selbst derjenige, welcher nicht das geringste Geschick im Rechnen besitzt, in 5 Minuten hinreichend mit dem Gebrauch der Maschine vertraut ist, um mit deren Hilfe an Schnelligkeit und Sicherheit allen Rechnern Trost bieten zu können. Der Arithmometer befindet sich in einer leichten tragbaren Schachtel, deren Construction eine Beschädigung des Mechanismus so zu sagen unmöglich macht. Bereits hat derselbe in mehreren großen Bankhäusern Eingang gefunden und dürfte höchst wahrscheinlich eine eben so große Verbreitung finden, wie die Copirpresse.

\* Wieder ein neuer Leuchtstoff. Der emeritirte Prof. der Naturwissenschaft Dr. Joh. Ferd. Schur in Fünfhans bei Wien hat einen neuen Leuchtstoff erfunden, den er „Leucophon-Hell-Licht“ nennt. Dieses Helligkeit soll in seiner Beleuchtungsfähigkeit alle bis jetzt bekannten Leuchtstoffe übertreffen, nicht kostspieliger als Del oder Unschlitt, und billiger als Stearin zu stehen kommen, vor dem Gaslicht den Vorzug des vollkommen geruchlosen Brennens haben, an allen Orten mit Vortheil angewendet und auf allen, auch auf den Campin-Fluid- und Solairlampen mit günstigem Erfolge gebrannt werden können, in erhöhtem Grade jedoch sich beim Gebrauche der besonders konstruirten Leucophonlampen bewähren. Herr Prof. Dr. Schur hat sich auf seine Erfindung ein k. k. ausschließendes Privilegium erwirkt.

### Frucht-Mittelpreise.

Heilbronn, 25. Febr. Weizen 17 fl. 49 fr., Kernen 17 fl. 37 fr., Korn 11 fl. 42 fr., Gerste 10 fl. 20 fr., Dinkel 7 fl. 30 fr., Haber 5 fl. 25 fr.

### Frankfurter Course.

Pistolen	9. 39½-40½	Engl. Sovereins	11. 40-44
do. Preuß.	9. 55-56	Preuß. Thaler	—
Holl. 10fl.-Stücke	9. 46-47	5-Franken-Thaler	2. 20½
Randinfaten	5. 32-33	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45½
20-Frank-Stücke	9. 19-20		